

# Märchenbuch

Autor(en): **Heidt, Karl Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 14

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669416>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

faßte die Tänzerin, und sie flog wie eine Sylphide gerade in den Ofen hinein zu dem Zinnsoldaten, loderte in Flammen auf und war dahin; dann schmolz der Zinnsoldat zu einem Klumpen,

und als das Mädchen am Tage darauf die Asche herausnahm, fand sie ihn als kleines Zinnherz; von der Tänzerin dagegen war nur die Baillette übriggeblieben, und die war kohlschwarz gebrannt.

### Märchenbuch.

Ein Märchenbuch liegt aufgeschlagen,  
Der Knabe sinnend sitzt davor  
Und wandelt mit des Orients Sagen  
Durch Bagdads sonnbeglänztet Tor  
Und stürmt mit Wodans Feuerrossen  
In dunkler Nacht zur wilden Jagd,  
Ihm ist die Feenwelt erschlossen,  
Kein kühner Traum ist ihm versagt.

Und oftmals hält er staunend inne,  
Geblendet von dem Zauberschein;  
Doch aus dem Wirrsal seiner Sinne  
Errettet ihn sein Mütterlein;

Sie ziehet sanft der Wahrheit Schranken  
Der überhitzten Phantasie,  
Zum lautern Strome der Gedanken  
Zurück den Knaben leitet sie. —

Seit damals sind es zwanzig Jahre;  
Raum denkt der Mann der Jugendzeit:  
Die friedensreiche, sonnenklare,  
Wie dünkt sie jetzt ihn, ach, so weit!  
Nur jenes Bild mag oft noch weben  
In seine Träume sich hinein;  
Heut ist das Märchen ihm das Leben,  
Erfahrung ihm das Mütterlein.

Karl Maria Heidt.

### Der Wassertropfen.

Von H. Chr. Andersen.

Du kennst doch sicherlich ein Vergrößerungsglas, so ein rundes Brillenglas, das alles hundertmal größer macht, als es ist? Wenn man es vor das Auge hält und einen Wassertropfen draußen aus dem Teich betrachtet, so sieht man über tausend wunderliche Tiere, die man sonst nie im Wasser sieht, aber sie sind da und zwar wirklich. Es sieht fast so aus, wie ein ganzer Teller voll Krabben, die durcheinander springen, und sie sind so gierig, sie reißen einander Arme und Beine, Hinter- und Vordertheile aus, und doch sind sie auf ihre Weise fröhlich und vergnügt.

Nun war da einmal ein alter Mann, den alle Leute Kribbel-Krabbel nannten, denn so hieß er. Er wollte stets aus allem das Beste machen, und wenn es gar nicht gehen wollte, so nahm er seine Zuflucht zur Zauberei.

Nun saß er eines Tages da und hielt sein Vergrößerungsglas vor das Auge und betrachtete einen Wassertropfen, der aus einer Wasserpflanze im Graben genommen war. Nein, wie es da kribbelte und krabbelte! All die Tausende von kleinen Tierchen hüpfen und sprangen, zerrten einander und fraßen einander.

„Ja, aber das ist doch abscheulich!“ sagte der alte Kribbel-Krabbel, „kann man sie denn nicht dazu bringen, daß sie in Ruhe und Frieden leben

und daß jeder sich nur um sich selbst kümmert!“ Und er sann und sann, aber es wollte alles nicht gehen, und da mußte er denn zaubern. „Ich muß ihnen Farbe geben, damit sie deutlicher zu sehen sind!“ sagte er, und dann goß er etwas wie ein Tröpfchen roten Weines in den Wassertropfen, aber das war Hexenblut, das allerfeinste zu zwei Schilling; und da wurden all die wunderlichen Tierchen rosenrot über den ganzen Leib, es sah aus wie eine ganze Stadt voll nackter Wilder.

„Was hast du denn da?“ fragte ein anderer alter Zauberer, der keinen Namen hatte, und das war gerade das Feine an ihm.

„Ja kannst du erraten, was das ist,“ sagte Kribbel-Krabbel, „dann will ich es dir schenken; aber es ist gar nicht leicht, es ausfindig zu machen, wenn man es nicht weiß.“

Und der Zauberer, der keinen Namen hatte, sah durch das Vergrößerungsglas. Es sah wirklich aus wie eine ganze Stadt, in der alle Menschen ohne Kleider umherliefen! Es war schauerlich; noch schauerlicher zu sehen war es aber, wie der eine den andern puffte und stieß, wie sie aneinander zogen und zerrten, sich bissen und schnappten. Was unten war, wollte nach oben, und was oben war, wollte nach unten! — „Sieh, sieh! sein Bein ist länger als meins! steh! Weg damit! Da ist einer, der hat eine kleine Beule